

## Kleinere Mitteilungen

### Zwei Bischofsnamen konstantinischer Zeit

Von HANS ULRICH INSTINSKY

#### 1. Miltiades von Rom

Miltiades, der Bischof von Rom war, als Konstantin die Schlacht an der Milvischen Brücke schlug, und der bald darauf vom Kaiser mit einer Entscheidung in Sachen der donatistischen Streitigkeiten betraut wurde<sup>1</sup>, ist derselbe, dessen Gedächtnis die römische Kirche am 10. Dezember unter dem Namen des Papstes Melchiades feiert. Darin ist es begründet, daß auch die ältere kirchengeschichtliche Forschung und Literatur ihn überwiegend Melchiades nennt<sup>2</sup>. Erst seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hat sich die Überzeugung allgemein durchgesetzt, daß allein der Name Miltiades für diesen Bischof historisch ist. Da jedoch die andere Namensform weiterhin im Festkalender steht, wird sie auch sonst noch bisweilen gebraucht<sup>3</sup>. In Handbüchern werden nicht selten beide Namensformen angeführt mit dem Bemerkten, daß Miltiades der richtige Name sei, neben dem sich aber der „falsche“ Name Melchiades in der Überlieferung finde<sup>4</sup>. Selbst in maßgeblichen Ausgaben der Schriften Augustins wirkt dieses Schwanken noch nach, je nachdem, wie sich ein Herausgeber zwischen den Varianten der Handschriften entschieden hat<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Aus der reichen Literatur vgl. u. a. W. Enßlin, RE XV (1932) 1706 f.; E. Caspar, Geschichte des Papsttums I (1930) 102, 109 ff.; H. U. Instinsky, Bischofsstuhl und Kaiserthron (1955) 59 ff.; dazu J. Vogt, Gnomon 28 (1956) 59 f.; H. Kraft, Saeculum 8 (1957) 35 ff.; W. H. C. Frend, The Donatist Church (1952) 147 ff. mit weiteren Literaturhinweisen.

<sup>2</sup> Als ein Beispiel aus vielen für das 19. Jahrhundert: C. J. von Hefele, Conciliengeschichte<sup>2</sup> I (1873) 199.

<sup>3</sup> L. Hertling S. J. — E. Kirschbaum S. J., Die römischen Katakomben und ihre Martyrer (1950) 63.

<sup>4</sup> Noch A. Harnack bei Herzog-Hauck, Realenc. f. prot. Theol. u. Kirche XII (1903) 548, gibt Melchiades als Hauptform des Namens und nennt Miltiades unter den Varianten. Spätere Handbücher sprechen von „Miltiades oder Melchiades“ oder „Miltiades, fälschlich Melchiades“; vgl. DThC X (1929) 1764. DACL XI (1933) 1199. LThK<sup>4</sup> VII (1935) 194. F. X. Seppelt, Gesch. d. Päpste<sup>2</sup> I (1954) 72.

<sup>5</sup> M. Petschenig hat sich in seinen Ausgaben der antidonatistischen Schriften richtig für Miltiades gegen Melchiades entschieden (CSEL 53 [1910] 72 u. 158). A. Goldbacher hingegen hat für Aug. ep. 43, 5, 16 die Lesung Melchiades in den Text gesetzt, die nur eine Handschrift bietet, während die Mehrzahl der Hand-



Diese Unsicherheit erweckt den Eindruck, als ob Miltiades und Melchiades zwei verschiedene Namen seien, die in der Überlieferung miteinander konkurrieren. Aber dieser Eindruck ist unzutreffend. Denn ein Blick in die textkritischen Apparate unserer Ausgaben ergibt, daß Melchiades lediglich eine sprachliche oder orthographische Variante darstellt, die ebenfalls als eine Bezeugung des Namens Miltiades anzusehen ist.

Das ist dem Philologen eine geläufige Erscheinung, die kaum Hervorhebung verdient. Da aber in dem vorliegenden Fall die Historiker sich des Sachverhalts nicht immer klar bewußt zu sein scheinen, sei er mit einigen kurzen Hinweisen erläutert. Während der Name Miltiades in der handschriftlichen Überlieferung griechisch schreibender Autoren, zum Beispiel des Eusebius <sup>6</sup>, fast keinen Schwankungen oder besonderen Entstellungen unterliegt, ist die Zahl der Varianten bei lateinischen Texten ungewöhnlich groß. Die Handschriften des Liber pontificalis bieten nach den Angaben Duchesnes <sup>7</sup> neben der Grundform Miltiades auch Myltiades, Meltiades, Meltiadis, Melitiadis, Melitiades, Melciades, Melchiades, Melchiadis. Damit sind die Möglichkeiten noch nicht erschöpft. Einen ähnlichen Befund mit teilweise noch weiteren Varianten bieten auch Optatus von Mileve <sup>8</sup> oder Augustin <sup>9</sup> an den Stellen, wo sie von dem römischen Bischof Miltiades sprechen.

Dabei handelt es sich bei den einzelnen Varianten durchgängig um verbreitete und auch bei anderen Worten geläufige Erscheinungen. Das gilt von dem häufigen Austausch der Vokale e und i, für die Wandlung des t zu c vor i, die ein Zeugnis für den Wandel der Aussprache ist, wie er etwa an dem Beispiel Bonifatius-Bonifacius sich gleich häufig zeigen ließe. Etwas seltener ist das Eindringen des h, das aber keineswegs erst von mittelalterlichen Abschreibern eingefügt zu sein braucht; gerade bei der Folge der Konsonanten l und c findet es sich schon in kaiserzeitlichen Inschriften <sup>10</sup>. So hat eine Abfolge Miltiades-Meltiades-Melciades-Melchiades in der Überlieferung nichts Erstaunliches.

schriften auf Miltiades führt (CSEL 34 [1898] 98). — In den Zitaten aus diesen Ausgaben, die von H. v. Soden, Urkunden zur Entstehungsgeschichte des Donatismus (2. Aufl. von H. v. Campenhausen 1950) 15, nach diesen Ausgaben angeführt werden, steht dann Miltiades neben Melchiades ohne Kommentar nebeneinander.

<sup>6</sup> Eusebius, Hist. eccl. 5, 17, 1; 5, 17, 5; 10, 5, 18 mit dem Apparat der Ausgabe von Eduard Schwartz.

<sup>7</sup> L. Duchesne, Le Liber pontificalis I (1955) 168 im textkritischen Apparat zu XXXIII, 1.

<sup>8</sup> Optatus Milev. 1, 23 (S. 26, 15; 27, 10 Ziwsa); 2, 5 (S. 37, 9 f. Ziwsa). — Die von Ziwsa (CSEL XXVI) im textkritischen Apparat gegebenen Varianten führen alle eindeutig auf Miltiades; S. 26, 15, als Variante am Rande Melchiades, stammt erst von Cochlaeus.

<sup>9</sup> Augustin., Brev. coll. 3, 12, 24 (S. 72 Petschenig CSEL LIII); contra part. Don. 33, 56 (S. 158 Petschenig); ep. 43, 5, 16 (S. 98 Goldbacher CSEL XXXIV).

<sup>10</sup> Vgl. z. B. CIL II 4432 Alchib(iades). 4970, 35 Alchimus. Auf Inschriften des römischen Afrika wechseln u. a. Malcus-Malchus, Imilco-Imilcho, Milcato-



Entscheidend aber ist die Tatsache, daß dieser Befund nicht nur für den besonderen Fall des Bischofs Miltiades gilt, sondern typisch für jede Überlieferung des Namens Miltiades ist, auch bei anderen Trägern.

Der Apologet Miltiades ist in ähnlicher Weise davon betroffen<sup>11</sup>, vor allem aber auch der Sieger von Marathon, an den man wohl immer zuerst denken wird, wenn der Name Miltiades zur Rede steht. Überall, wo er in lateinischen Texten erwähnt wird, tauchen in den Handschriften, je nach deren Zahl, derartige Varianten auf. So verzeichnet H. Malcovati in ihrer Ausgabe der Miltiades-Vita des Cornelius Nepos<sup>12</sup> neben der richtigen Form zwar nur die Varianten Miltiadis, Militiades, Milciades, Miliciades, fügt aber hinsichtlich weiterer Handschriften summarisch hinzu: „*ceteri vario modo corrupte*“. Möglicherweise würde sich bei weiterer Nachsuche auch dort ein Beispiel für die Variante Melchiades finden lassen.

So dürfte bei dem römischen Bischof der Zeit Konstantins die Entstehung des Nebeneinanders von Miltiades und Melchiades hinreichend erklärt sein. Es besteht daher kein Anlaß mehr, hier eine Diskrepanz zweier verschiedener Namen anzunehmen. Dabei ist es überraschend, daß man anscheinend niemals Umschau gehalten hat, ob und wo es den Namen Melchiades in dieser eigenen Form überhaupt gibt. Vielleicht läßt er sich bei orientalischen Völkern entdecken. Im griechischen und lateinischen Bereich scheint er, soweit ich sehe, nirgends belegt zu sein. Auch unter den römischen Inschriften in Afrika mit ihrem reichhaltigen und zum Teil fremdartig anmutenden Namenmaterial ist er, bisher wenigstens, nicht zu finden, obwohl man ihn hier wegen der Angabe des Liber pontificalis „*natione Afer*“ am ehesten suchen möchte. Vorausgesetzt, Melchiades wäre der richtige Name des Bischofs gewesen, so wäre er schlechthin singulär und verdiente schon deshalb ein gewisses Mißtrauen. Auch mit dieser Überlegung läßt sich die Gleichsetzung von Miltiades und Melchiades leichter stützen als widerlegen.

Noch nicht entschieden ist damit allerdings über die Frage, ob der Name Miltiades für einen römischen Bischof am Anfang des 4. Jahrhunderts historisch einigen Kredit verdient und was er etwa für die Glaubwürdigkeit der nach Afrika weisenden Herkunftsangabe des Liber pontificalis besagt. Sicher ist, daß Miltiades als Personennamen in den Jahrhunderten der Kaiserzeit nicht häufig vorkommt. Aber er fehlt auch nicht ganz. Der Apologet Miltiades, den wir schon erwähnten, hat griechisch geschrieben und gehört nach Asien; für ihn scheint der von Haus

Milchato, wie aus dem Index der Cognomina zu CIL VIII zu ersehen ist. Aber auch in anderen Worten ist die Einfügung des h nach c auf Inschriften sehr häufig; eine Auswahl bei Dessau, *Inscript. Lat. sel. III*, S. 816.

<sup>11</sup> Im griechischen Text des Eusebius, *Hist. eccl.* 5, 17, 1 u. 5, ist der Name eindeutig in den Handschriften, während die lateinische Version des Rufinus an entsprechender Stelle bezeichnenderweise eine ganz Reihe Varianten in den verschiedenen Handschriften aufweist. — Die Zeugnisse über diesen Miltiades bei H. G. Opitz, *RE XV* 1706 f.

<sup>12</sup> Cornelius Nepos, ed. H. Malcovati (Torino 1945) 3.



aus griechische Name daher nicht ungewöhnlich. Im Westen des Reiches und besonders in Rom selbst wird man ihn vor allem in jener Schicht der Nachkommen von Sklaven und Freigelassenen suchen müssen, die vielfach diese Art griechischer Namen tragen. Aber auch dafür haben die zahlreich vorhandenen Inschriften des römischen Afrika bisher kein Beispiel geliefert. Um so bemerkenswerter ist es daher, daß sich Miltiades als Personennamen in der Stadt Rom belegen läßt.

In dem Bruchstück einer Inschrift, das eine Reihe von Soldatenamen bietet und sich im Museum des Vatikan befindet, erscheint auch ein Iulius Miltiades<sup>13</sup> (mit dieser Variante des Namens Miltiades, die auch in den Handschriften der obenerwähnten Texte sich findet). Da die Namenliste unter den Gentilnamen auch Ulpus, Aelius und Aurelius, zum Teil mehrmals, bietet, möchte man die Inschrift noch dem 2. oder dem Anfang des 3. Jahrhunderts zuweisen. Daneben gibt es noch ein weiteres Zeugnis. Ein Marmorsarkophag in der Villa Borghese nennt in seiner Inschrift einen L. Tullius Miltiades, der im Alter von knapp zehn Jahren gestorben ist und von seiner Mutter diese Grabstätte erhalten hat<sup>14</sup>.

Diese römischen Beispiele, die sich vielleicht noch vermehren lassen<sup>15</sup>, befreien den Namen des Bischofs Miltiades aus seiner bisherigen Isolierung. Damit sprechen sie zugleich gegen die Glaubwürdigkeit der Angabe des Liber pontificalis, die die Herkunft des Bischofs aus Afrika behauptet. Vielleicht wird man doch auch bei diesem damit rechnen dürfen, daß er aus der Schicht der Nachkommen von Freigelassenen in Rom selbst stammt, aus der wahrscheinlich schon die Mehrzahl römischer Bischöfe vor ihm hervorgegangen ist<sup>16</sup>.

## 2. Agroecius-Agricius von Trier

Mit einer ähnlichen, aber dabei ein wenig anders gearteten Unsicherheit ist auch der Name jenes Trierer Bischofs aus der Zeit Konstantins belastet, der seit den an umstürzenden Ergebnissen reichen Ausgrabungen Th. K. Kempfs unter dem Trierer Dom<sup>17</sup> von neuem ein besonderes Interesse für die historische Forschung gewonnen hat<sup>18</sup>. Der Fall liegt

<sup>13</sup> CIL VI 32915 b 3.

<sup>14</sup> CIL VI 27734.

<sup>15</sup> Da der Cognomina-Index zu CIL VI noch fehlt und Neufunde der letzten Jahrzehnte meist verstreut publiziert sind, ist es schwer, einen Überblick über das gesamte Material zu gewinnen.

<sup>16</sup> Auch bei Miltiades würde sich auf diese Weise bestätigen, was L. Hertling S. J., *Miscellanea Hist. Pontif.* 21 (1959) 1 ff., für die römischen Bischöfe bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts aufgezeigt hat.

<sup>17</sup> Th. K. Kempf, *Trierer Domgrabungen 1943—1954*, in: *Neue Ausgrabungen in Deutschland* (Berlin 1958) 368 ff., dort 370 eine Zusammenstellung der vorausgegangenen Veröffentlichungen. Vgl. auch Th. K. Kempf, *Legende-Überlieferung-Forschung: Untersuchungen über den Trierer Hl. Rock* (Trier 1959).

<sup>18</sup> E. Ewig, *Trier im Merowingerreich* (*Trierer Zeitschrift* 21, 1954) 30 ff., bietet eine umfassende Darlegung der Frage mit den nötigen Material- und



nur deshalb etwas anders, weil außer dem Trierer Bischof auch andere Träger des gleichen Namens bezeugt sind. Das Material für die Deutung des Namens ist daher reicher, die zeitliche und räumliche Streuung der Zeugnisse breiter, wodurch die Entscheidung jedoch nicht erleichtert wird.

Im wesentlichen ist der Name in Gallien zu finden. Agricius (mit dem entsprechenden Femininum) scheint die häufigste Form. Daneben sind Acricius, Agrecius, Agraecius, auch eine Agroecia bezeugt<sup>19</sup>. Kein Beispiel aber ist früher als das 4. Jahrhundert n. Chr., und alle Träger des Namens in diesen Gebieten sind Christen gewesen. Dabei ergibt sich der Eindruck, als sei der Bischof von Trier als der älteste uns bekannte Träger des Namens in Gallien anzusehen. Demnach wäre die weitere Ausbreitung erst seit oder nach seiner Zeit erfolgt. So stellt sich die Frage nach der ursprünglichen Form und der Herkunft des Namens. Sie ist zugleich eine philologische und eine historische Frage. Denn mit dem Problem der Deutung des Namens ist zugleich das der Herkunft des Trierer Bischofs verbunden.

Wie also ist es mit der Ausgangsform des Namens bestellt? Mit Gründen, die sich aus der als wahrscheinlich zu ermittelnden Ableitung ergeben, findet sich in *Thesaurus linguae Latinae* Agroecius als die ursprüngliche Namensform angesetzt, neben der die übrigen als Varianten stehen<sup>20</sup>. So halten es auch die *Indices* maßgeblicher Inschriftensammlungen<sup>21</sup>. In der historischen Literatur hingegen hat sich, sozusagen für den allgemeinen Gebrauch, die Form Agricius durchgesetzt. Zumindest für Trier kann das auch nicht als unkorrekt gelten. Denn geht man von den Trierer christlichen Inschriften aus, so hat sich dort bisher nur Agricius (einmal auch als Acricius) gefunden<sup>22</sup>. Es scheint, als sei seit dem weiteren 4. Jahrhundert der Name dort so ausgesprochen worden. Allerdings ist damit noch nicht gesagt, daß dies die Grundform des Namens und wie dieser überhaupt abzuleiten ist. In dieser Hinsicht vielmehr beginnen erst die eigentlichen Schwierigkeiten.

Literaturhinweisen, von der alle weiteren Erörterungen auszugehen haben. Zur mittelalterlichen Tradition vgl. E. Winheller, *Die Lebensbeschreibungen der vorkarolingischen Bischöfe* (Rhein. Archiv 27, 1935) 121 ff.; E. Ewig, *Kaiserliche und apostolische Tradition im mittelalterlichen Trier*, in: *Aus der Schatzkammer des antiken Trier* (1959) 110 ff.

<sup>19</sup> Ewig, *Trier im Merowingerreich* 31 mit Anm. 102 und 103.

<sup>20</sup> *Thes. ling. Lat.* I 1439.

<sup>21</sup> *CIL XIII Indices*, S. 24. E. Diehl, *Inscriptiones Lat. Christ. vet.* III, S. 7.

<sup>22</sup> Agricius: *CIL XIII* 3791 = Diehl 3581 = Gose 3. Acricius: *CIL XIII* 3792 = Diehl 3584 = Gose 404. Agricia: *CIL XIII* 3895 = Diehl 3592 = Gose 71. — Für *CIL XIII* 3791 gibt Ewig a. a. O. 31 Anm. 105 die Lesung Agritius, was wohl auf einem Versehen beruht. Die Photographie bei E. Gose, *Katalog der frühchristl. Inschr. in Trier* (Trierer Grabungen und Forschungen III, 1958) Nr. 3, zeigt Agricius als klaren Befund. Agritius ist inschriftlich nicht bezeugt und findet sich als orthographische Variante wohl erst in mittelalterlichen Hand-



In der Form *Agricius* gibt es, wie es scheint, den Namen vor dem 4. Jahrhundert nirgends. Fragt man nach seinen sprachlichen Wurzeln, so hat sich weder vom Keltischen noch vom Lateinischen her eine befriedigende Erklärung geben lassen. Geht man von der Form *Agroecius* aus, so liegt es nahe, sie mit dem griechischen *ἀγροικός* zusammenzubringen, das einem lateinischen *Rusticus* entspräche, wie es auch gerade in Gallien als Name nicht selten ist<sup>23</sup>. Aber dagegen erheben sich vor allem deshalb Bedenken, weil im griechischen Bereich das Adjektivum *ἀγροικός* anscheinend nicht als Name gebraucht worden ist. Dementsprechend findet sich, soweit ich sehe, auch *Ἀγροίκιος* nicht als griechischer Name.

Endlich hat man zur Erwägung gestellt, ob der Name *Agricius* sich etwa aus griechisch-orientalischen Bezügen ableiten ließe. Eine Überlegung in dieser Richtung dürfte darum nicht ganz abwegig sein, weil es ja eine Überlieferung gibt, die die Herkunft des Bischofs *Agricius* aus Syrien voraussetzt<sup>24</sup>. Da andere Momente dieser Überlieferung, in der von einer Verbindung des Bischofs zur Kaisermutter Helena die Rede ist, durch die Ergebnisse der neueren Ausgrabungen unter dem Trierer Dom eine überraschende Bestätigung erfahren haben, ist es nicht ganz überflüssig, solchen Möglichkeiten nachzuspüren. Doch haben sich bisher aus dem beigezogenen Material keine greifbaren Anhaltspunkte ermitteln lassen<sup>25</sup>.

Nicht endgültig beantwortet bleibt freilich vorläufig die Frage, ob dieses Material sich bei weiterer Umschau nicht doch noch ein wenig ergänzen ließe. Vielleicht werden die Kenner der orientalischen Quellen hier eines Tages weiterhelfen können. Aber es hat außerdem den Anschein, als sei eine näherliegende Gruppe von Inschriften, die griechisch-orientalisches Namenmaterial liefert, in dieser Hinsicht noch nicht ganz ausgeschöpft, die Inschriften von Sklaven, Freigelassenen und deren Nachkommen in Italien und besonders in Rom.

Schon der Artikel des *Thesaurus linguae Latinae* hatte drei Zeugnisse außerhalb Galliens angeführt. Zwei davon aus Oberitalien wird man jedoch ausscheiden müssen, da in beiden Fällen der Wortlaut der nicht sicher überlieferten Texte verdächtig ist und sich einer sicheren Deutung entzieht<sup>26</sup>. Unbezweifelbar ist dagegen das dritte Zeugnis, ein

---

schriften, weshalb diese Form von Historikern des Mittelalters bisweilen bevorzugt wird (vgl. z. B. Winheller a. a. O.).<sup>23</sup> Ewig a. a. O. 31.

<sup>24</sup> Winheller a. a. O. 123 f. Ewig a. a. O. 30 f.

<sup>25</sup> Auch eine Durchsicht der griechischen und römischen Inschriften aus Syrien (L. Jalabert-R. Mouterde-C. Mondésert, *Inscriptions Grecques et Latines de la Syrie I—IV*, 1929/55) bleibt dafür ergebnislos.

<sup>26</sup> CIL V 3070. 5766. — In beiden Fällen ist der Wortlaut der nur durch Abschriften bezeugten und nicht mehr im Original erhaltenen Inschriften einigermaßen verdächtig. Der Index der *Cognomina* zu CIL V (S. 1134) kennzeichnet deshalb mit Recht die Namensformen *Agraeca* und *Agrycius* hier als nicht mit genügender Sicherheit belegt.



Inschriftenbruchstück aus Mevania, dem heutigen Bevagna, in Umbrien<sup>27</sup>. Hier ist in typischer Namenfolge zusammen mit anderen Freigelassenen ein C. Aufidi[us C. I(ibertus)] Agroec[us] aufgeführt. Ohne Kenntnis des Originals läßt sich nichts Genaueres zur Datierung der Inschrift sagen, die ihrem Typus nach jedoch gewiß schon in eines der frühen Jahrhunderte der Kaiserzeit gesetzt werden darf. Mit seinem Namen, der sicher nicht römischer oder italischer Herkunft ist, fügt sich dieser Agroecus in das Bild der von griechischen und sonstigen Elementen aus dem Osten durchsetzten Masse der Freigelassenen, wie es sich auch sonst allenthalben in Italien und in der Hauptstadt des Reiches bietet.

Soweit also die bisher schon in den Erörterungen um den Namen Agroecius-Agricius herangezogenen Zeugnisse. Von besonderem Wert ist es aber nun, daß sie sich auch aus der Stadt Rom selbst ergänzen und bestätigen lassen. Zunächst nennt ein römischer, in vier Exemplaren belegter Ziegelstempel einen C. Pettius Agraecus als Sachwalter aus Ziegeleien des Aburnius Caedicianus<sup>28</sup>. Als Herr seiner Ziegeleien ist uns dieser Q. Aburnius Caedicianus nicht unbekannt<sup>29</sup>. Darum hat sich die Abfolge der Stempel aus seinen Ziegeleien in der Zeit Kaiser Hadrians einigermaßen sicher fixieren lassen<sup>30</sup>. Der Stempel mit dem Namen des C. Pettius Agraecus wird dabei in die Jahre kurz vor 125 datiert<sup>31</sup>. Da über den Namen hinaus nichts bezeugt ist, bleiben wir über die Herkunft seines Trägers im ungewissen. Aber sehr wahrscheinlich ist es auch hier, daß dieser Agraecus sich kaum aus Italien herleiten läßt.

Zur Gewißheit jedoch scheint sich die Wahrscheinlichkeit zu verdichten bei dem letzten Fall, der in diesem Zusammenhang nicht unbeachtet bleiben darf. Auf dem Gelände des alten Hains der Göttin Furrina in Rom, das jenseits des Tiber an der südlichen Spitze des Janiculum zu suchen ist, hat sich Ende des 2. Jahrhunderts ein Bereich von Kultstätten orientalischer Gottheiten befunden, die durch eine Anzahl inschriftlicher Weihungen bezeugt sind<sup>32</sup>. Der Juppiter Heliopolitanus vor allem tritt dort in Erscheinung, neben ihm aber auch andere Götter. Dort nun haben auch ein M. Oppius Agroecus und ein T. Sextius Agathangelus dem Juppiter Maleciabrades eine Weihung dargebracht<sup>33</sup>. Es ist das einzige Zeugnis, das es bisher für diesen Gott gibt. Sein Beiname wird dahin gedeutet, daß es sich hier um den Schutzgott der syrischen Stadt

<sup>27</sup> CIL XI 5040. Von Ewig a. a. O. 31 Anm. 102 genannt, aber nicht näher geprüft. <sup>28</sup> CIL XV 231. <sup>29</sup> Prosopogr. Imp. Rom. <sup>2</sup>I, S. 3, Nr. 21.

<sup>30</sup> CIL XV, S. 72 und die Anmerkungen dort zu den Ziegelstempeln 227 ff. — H. Bloch, *I bolli laterizi e la storia edilizia romana* (1947) 178, 265, 326; ders., *Harvard Studies in Class. Phil.* 56 (1947) 43 ff.

<sup>31</sup> Vgl. die Anm. zu CIL XV 231.

<sup>32</sup> Ch. Huelsen, *Röm. Mitt.* 32 (1907) 225 ff.; G. Wissowa, *Religion u. Kultus der Römer* (<sup>2</sup>1912) 363 f.; F. Cumont, *Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum* (<sup>1</sup>1959) 256 Anm. 11 mit weiterer Literatur. Vgl. auch CIL VI, S. 3762.

<sup>33</sup> CIL VI 36792 = Dessau 9282. Eine Abbildung des Steines gibt Huelsen a. a. O. 232.



Iabruda<sup>34</sup> handelt, die östlich von Heliopolis (Baalbek) jenseits des Antilibanon gelegen ist.

Hier zeigt sich in der Tat eine Spur, die nach Syrien weist. Denn gerade weil es sich nicht um eine Gottheit aus Syrien handelt, deren Kult auch sonst im Westen und in Rom selbst verbreitet ist, scheint die Annahme zulässig, daß es sich bei den beiden Dedikanten um Leute handelt, die ihrer Herkunft nach etwas mit den Gegenden zu tun haben, wo diese Gottheit zu Hause ist. Daß der Name Agroecus aus Syrien stammt, ist auch damit nicht erwiesen. Immerhin darf man ihn jetzt auf Grund dieses Zeugnisses ganz allgemein dem griechisch-orientalischen Namenkreis aus den östlichen Provinzen des Reiches zuweisen.

Damit wäre der Überblick über die Verbreitung und die mögliche Herkunft des Namens ein klein wenig erweitert. Es bleibt noch übrig, daraus Folgerungen für den Namen des Trierer Bischofs zu ziehen. Dabei wird sich Vorsicht und Zurückhaltung empfehlen. Denn es lassen sich hier keine gesicherten Ergebnisse, sondern allenfalls ein weiterer Hinweis gewinnen. Vielleicht tut man gut, sich mit der negativen Formulierung zu begnügen, daß die wahrscheinliche Herleitung des Namens der Annahme einer Herkunft des Bischofs aus dem Osten nicht entgegensteht, falls andere historische Momente die legendäre Version aus der Helena-Agricius-Vita stützen oder bestätigen sollten.

In dieser Hinsicht wird sich die Forschung weiter bemühen müssen. Zu den Überlegungen, die hierzu bereits angestellt worden sind, darf man aber vielleicht schon jetzt noch zwei Gesichtspunkte hinzufügen. Man hat gefragt, wie das Erscheinen eines Mannes syrischer oder sonst irgendwie östlicher Abkunft in Trier sich für jene Zeit erklären ließe, und dabei an die Verbindung zu der griechisch-orientalischen Kolonie einer Stadt in den Rhönlanden gedacht<sup>35</sup>. Das ist eine historisch plausible Möglichkeit, mit der ohne weiteres zu rechnen ist. Aber es scheint doch nicht die einzige zu sein. Eine weitere dürfte sich aus dem Personenkreis des kaiserlichen Hofes ergeben. Denn es ist zu bedenken, daß Theodora<sup>36</sup>, die Gemahlin des Konstantius, die mit ihm in Trier residierte, die Stieftochter Kaiser Maximians und als Kind ihrer Mutter Eutropia eine Syrerin war<sup>37</sup>. Der dritte Sohn der Theodora und des Konstantius hat seinen Namen nach dem Großvater Hannibalianus, dem ersten Gemahl der Eutropia und gleichfalls einem Syrer, erhalten. Diese syrische Abkunft wurde also mit der Namenstradition sichtbar festgehalten. Es ist wahrscheinlich, daß mit der Begleitung der Theodora damals auch schon Syrer nach Trier gekommen sind. Durch den Tod des Konstantius trat keine Änderung der Situation ein. Die Vermählung Konstantins mit Fausta könnte diese Verbindung sogar noch bekräftigt haben. Denn auch Fausta ist ja eine Tochter der Eutropia und als Kind ihrer Mutter zugleich Stiefschwester der Theodora. Daß noch bei Leb-

<sup>34</sup> Vgl. CIL III, S. 1219. Beer, RE IX (1914) 545.

<sup>35</sup> Ewig a. a. O. 32.

<sup>36</sup> W. Enßlin, RE V/A (1934) 1773 f.

<sup>37</sup> Herkunft der Eutropia aus Syrien: Vict. epit. 40, 12; Julian. or. 1, 6 A; Exc. Vales. 4, 12. O. Seock, RE VI (1907) 1519.



zeiten des Konstantius christliche Einflüsse sich bei seiner Gemahlin und seinen Töchtern geltend gemacht haben könnten, wird neuerdings auch dort eingeräumt, wo man eine persönliche Hinwendung des Konstantius zum Christentum für unwahrscheinlich hält<sup>38</sup>. Es bleibt eine hypothetische Erwägung, daß Agricicus aus dem Umkreis der kaiserlichen Frauen hervorgegangen sein könnte; eine Erwägung, die aber auch nicht von vornherein völlig auszuschließen ist.

Es gibt endlich noch einen letzten Gesichtspunkt, der diskutiert werden sollte. Agricicus tritt für uns zuerst als Teilnehmer der Synode von Arles, also im Jahr 314, in Erscheinung<sup>39</sup>. Es ist ungewiß, wie lange er damals schon Bischof war. Andererseits fällt auf, daß unter den Bischöfen aus Gallien, die Konstantin auf Bitten der Donatisten im Jahre vorher nach Rom entsandt hatte<sup>40</sup>, wo sie zusammen mit Miltiades eine Entscheidung treffen sollten, nicht auch der Bischof von Trier zu finden ist. Nur Maternus von Köln, Reticus von Augustodunum (Autun) und Marinus von Arles waren mit dieser Aufgabe betraut worden. Für die Übergehung des Bischofs von Trier sind verschiedene Gründe denkbar. Krankheit oder hohes Alter, falls noch der Vorgänger des Agricicus im Amt war, könnten ihn gehindert haben. Auch an eine Sedisvakanz zu diesem Zeitpunkt ließe sich denken. Möglicherweise war aber noch ein anderer Umstand wirksam. Die Donatisten hatten um die Bestellung von „iudices de Gallia“ gebeten<sup>41</sup>. Die Namen des Maternus, Reticus, Marinus sind für Gallien sehr typische Namen<sup>42</sup>; die drei Bischöfe stammten sicher aus dem Lande selbst. Wenn der Bischof von Trier, falls es im Jahr 313 schon Agricicus war, damals nicht mit berücksichtigt wurde, so könnte dies vielleicht ein indirekter Hinweis darauf sein, daß dies geschah, weil er eben kein Mann aus Gallien war. Diese Erwägung bleibt eine Frage, auf die es keine sichere Antwort gibt. Aber wo ein Fall so problematisch und zugleich historisch so bedeutsam ist, sollte jede denkbare Möglichkeit in Betracht gezogen werden. Vielleicht kann sich dann eines Tages gerade aus der Gegenüberstellung verschiedenartiger und sich widersprechender Hypothesen eine bisher noch nicht bedachte Lösung ergeben.

<sup>38</sup> J. Moreau, *Jahrb. f. Antike u. Christentum* 2 (1959) 159.

<sup>39</sup> Schreiben der Synodalen von Arles an Silvester von Rom: *Optat. Milev.* append. IV (S. 206 Ziwsa). — Daß der hier überlieferte Name Acratius eine Entstellung von Agraecius, Agroecius oder Agricicus ist, wird von keiner Seite bezweifelt. Vgl. Ewig a. a. O. 50 f. mit Anm. 99. — Es verdient übrigens Beachtung, daß Agricicus hier in der Liste der Teilnehmer an der Synode an zweiter Stelle nach dem, wie oft üblich, an erster Stelle genannten Ortsbischof Marinus steht. Darin könnte sich die besondere Stellung des Bischofs der Kaiserresidenz Trier ausdrücken.

<sup>40</sup> Vgl. die oben Anm. 1 gegebenen Literaturhinweise.

<sup>41</sup> *Optat. Milev.* 1,22 (S. 26 Ziwsa). Dazu Bischofsstuhl u. Kaiserthron 68 ff.

<sup>42</sup> Vgl. den Index der Cognomina zu CIL XIII.